

# Bedingungsloses Grundeinkommen – eine gerechte Idee?

Von Bernd Striegel

## Einleitung

Mittlerweile schon seit einigen Jahren ist, angesichts weltweit zurückgehender Lebenssicherungsmöglichkeiten durch Erwerbsarbeit, die Idee eines sogenannten „bedingungslosen Grundeinkommens“ wieder hervorgeholt und neu ins Licht der Betrachtung gestellt worden. Derzeit findet sie weltweit wieder neue Anhänger.

Es stellt sich die Frage, ob das Grundeinkommen tatsächlich die vielbeschworene soziale Gerechtigkeit repräsentiert und geeignet ist, auch die anderen mit ihm verbundenen Wunschvorstellungen verwirklichen und erfüllen zu können. Wie wird der Vorschlag des Grundeinkommens den hehren Zielen gerecht, die ihm an die Fahne gesteckt werden?

Um diesen Fragenkomplex beantworten zu können, wird es nötig sein, sich einige grundsätzliche Gedanken zu machen, etwa über die Idee der Gerechtigkeit. Darüber hinaus werden wir dann den Weg von den historischen Wurzeln und dem ideologischen Ausgangspunkt nachzeichnen, welcher letztendlich zum „Rechtsanspruch auf bedingungsloses Grundeinkommen“ führt. Hieran wird sich eine Analyse der Begriffsverwendung schließen. Darin soll eine kurze Betrachtung darüber eingeschlossen sein, auf Basis welcher natürlicher materieller Gegebenheiten wir auf diesem Planeten das Modell diskutieren und wie sich dasselbe mit dem Leistungsprinzip verträgt. Unter Einsatz unserer bis dahin erworbenen argumentativen Grundausstattung, werden wir dann zu den Zielsetzungen gelangen, die sich hinter dem Grundeinkommensvorschlag verbergen. Schließlich sollen die derzeit propagierten Modelle explizit mit Gesells Vorschlag zur Umverteilung der Bodenrente verglichen werden.

## Gerechtigkeit:

### Grundbedingung des Gemeinschaftslebens

Menschliche Gemeinschaften entstehen, so die Behauptung des großen französischen Sozialphilosophen Pierre-Joseph Proudhon, auf Basis der Gegenseitigkeit, und um erhalten und weiterbestehen zu können, müssen sie unbedingt den Prinzipien der Gleichheit der Vertragspartner und des gerechten Austausches gehorchen, ansonsten sie entweder zu Zwangsgebilden mutieren, damit aber keine Gemeinschaft mehr, sondern eine Herrschaft darstellen würden, oder sich auflösen. [1] Auf Gleichheit und Gegenseitig-



GRUNDEINKOMMEN

keit gründet die Gerechtigkeit, und aus der Gerechtigkeit als Grundlage der menschlichen Gemeinschaft entwickelt sich dann das allgemeine Recht, welches die Aufgabe hat, den Bestand der Gemeinschaft vor den Angriffen des Unrechts zu schützen. Die Verfassung des Rechts soll dabei, nach Proudhon, ausschließlich einem wissenschaftlichen Prozess zur Auffindung der gesellschaftlichen Wahrheit unterworfen sein, um dadurch der Willkür von Entscheidungsträgern vollständig entzogen zu sein. [2]

Silvio Gesell seinerseits erkennt in der strikten Orientierung am Leistungsprinzip in der Wirtschaft letztlich das vielversprechendste Konzept zur Verwirklichung des Gedankens der christlichen Nächstenliebe, da jene für einen jeden Tüchtigen die materiellen Möglichkeiten schaffe, diese überhaupt erst ausüben zu können. Weiterhin erfülle das den Wunsch nach Chancengleichheit, dass also den Menschen vornehmlich nach ihren Fähigkeiten und ihrem Einsatz ökonomischer Erfolg beschieden sei, und weniger nach ihrer Herkunft. Das erwirke, nach Gesell, allmählich eine Gesundung des Volkskörpers und eine Wiederaufrichtung der Tugendhaftigkeit, denn diese seien an vorderster Stelle durch den gesellschaftlichen Widerspruch der leistungslosen Einkommen im Kapitalismus bedroht. Kurz und knapp formuliert, entspringt also nach Gesell die soziale Gerechtigkeit letztlich dem unbedingten Leistungsgedanken.

### Der ideologische Hintergrund – der Humanismus

Der ideologische Hintergrund, vor dem die Vorstellung vom „bedingungslosen Grundeinkommen“ entstanden ist, und die moralische Stoßrichtung, in die der Ansatz geführt wird, sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Geistesverfassung der Gesellschaft.

Letztlich entwickelte sich diese Idee, ausgehend vom Gleichheits- und Gerechtigkeitsprinzip, über mehrere Stu-

fen aus der humanistischen Ausprägung des Gedankens der christlichen Nächstenliebe. Dieser verwandelt sich zur Zeit der Aufklärung in den Kantschen Kategorischen Imperativ, den Zwang zum moralisch guten Handeln. Diesem Handlungsauftrag aber liegt bereits die Vorstellung vom idealen Menschen zugrunde, die Idee des Menschen, dem in einer aufgeklärt-humanistischen Welt ein jeder einzelner in seiner Unvollkommenheit nachzueifern hat. Zwar verweigert Max Stirner dieser Ideologie die Aufrichtigkeit vor den wahren Eigenschaften der einzelnen Menschen. „[...] die reine Herzlichkeit ist gegen Niemand herzlich, sie ist nur theoretische

Teilnahme, Anteil am Menschen als Menschen, nicht als Person.“ [3] Denn er akzeptiert weder die Vorgehensweise, alle die voneinander verschiedenen Einzelwesen nur an einem vorgegebenen Ideal auszurichten, noch das damit unmittelbar verbundene Verkennen und Negieren der Einzigartigkeit des Denkens und Fühlens einer jeden Person. Selbstbewusst selbständig fühlende Einzelwesen müssten demzufolge den Imperativ des guten Handelns als ideologisches Zwangsdiktat empfinden. Doch Stirner verhält nahezu ungehört.

Die Unterordnung der Menschen unter die durch ihren eigenen Geist entworfene Idealvorstellungen kommt,

im Gegenteil, nun erst richtig in Gang. So entsteht der Idealismus, von Stirner bei seinem Lehrmeister Hegel live miterlebt. Stirner, eben weil er der nichtidealistischen Vorzeit noch so nahe ist, sieht, im Vergleich mit dieser, bereits die Zwangsläufigkeit einer Entwicklung der neuen Geisteshaltung hin in Richtung Totalitarismus voraus. Politisch hat sich diese bisher am deutlichsten in faschistischen und kommunistischen Diktaturen manifestiert. Doch wird sie, wenn nicht noch ein Wunder geschieht, in letzter Konsequenz in der schon fast vor der Tür stehenden „Eine-Welt-Regierung“ enden, welche aufgrund ihres ideologischen Hintergrundes gar nichts anderes werden kann als das umfassendste >

---

Darf erwartet werden, dass die Empfänger von Grundeinkommen neid- und tatenlos sich ihrem bescheidenen, aber auskömmlichen Schicksal ergeben werden gegenüber den zwar ökonomisch erfolgreicherem, aber dafür durch „Qualarbeit“ ihrer Lebenszeit beraubten?

---



und intoleranteste totalitäre Regime, das jemals auf diesem Planeten möglich ist.

Zurück zu den Menschen. Die Frage ist nun, ob und inwieweit diese sich selbst in ihrem Denken und Fühlen durch eine jahrhundertlang über sie gestellte Ideologie verändern. Ist uns heute eigentlich noch bewusst, dass ein an Leitbildern orientiertes Denken gar nicht so selbstverständlich ist? Erkennen wir denn noch, dass die vielbeschworenen, angeblich unveräußerlichen, Menschenrechte, mittlerweile längst in die Verfassungen beziehungsweise Grundgesetze aller westlichen Demokratien gemeißelt, genau auf dieses humanistische Idealbild vom Menschen, aber keineswegs auf den einzelnen Menschen als Person zurückgehen? Nehmen wir denn verstandesgemäß noch wahr, dass ein einzelner Mensch, der gegen die Rechte des Menschen verstößt, von der Gesellschaft diese Rechte entzogen bekommt und damit als „Unmensch“ qualifiziert wird? Ist uns bewusst, dass bei der Einführung der Idee der Menschenrechte gleichzeitig auch eine langwierige, allgemeine ideologische Konditionierung in der Weise durchgeführt worden ist, dass ein jeder heute felsenfest glaubt, es handle sich bei ihnen eben doch um Rechte seiner eigenen Person? Ohne diesen unerschütterlichen, das Denken ausschaltenden Glauben würde uns doch sofort auffallen müssen, dass ein sonderbarer Widerspruch vorliegt, wenn eine Verletzung der Menschenrechte eines anderen automatisch die Abänderlichkeit, die Veräußerlichkeit der eigenen zur Folge haben kann.

Wir erkennen an diesem Beispiel, dass eine jahrhundertlang allgemeine Konditionierung der Köpfe offenbar tatsächlich sichtbare Deformationen hervorrufen kann. Ist die Erinnerung an die wahren Zusammenhänge einmal verloren gegangen, dann wird der status quo irgendwann kritiklos akzeptiert, als selbstverständlich hingenommen geradeso als ob es nie noch anders gewesen wäre ja, als könne es gar nicht anders sein. Behalten wir das im Gedächtnis.

### **Wie geht es nun weiter auf diesem Weg? Wie kommen wir jetzt zum Grundeinkommensvorschlag?**

Zunächst wurde aus dem einst nur moralisch untermauerten Barmherzigkeitsgebot des Christentums von Staatsseite her ein ganz konkreter rechtlicher Unterstützungszwang gestrickt, der es dem Steuerzahler zudem nicht freistellt, wem der ihm vom Staat eingezogene Anteil seiner Arbeitsleistung zugute kommt. Die Anonymisierung der Sozialleistungen über das Zwischenglied Verwaltungsinstitution hat es dann, unter anderem, auch erst möglich gemacht, dass sich nun, umgekehrt, bei den Empfängern solcher Transferleistungen Vorstellungen entwickelt haben, es sei nicht nur großzügig und moralisch hochstehend, sondern eine unbedingte Verpflichtung der Wohlstandsgesellschaft, ihnen alles, was es zu einem „menschenwürdigen“ und „würdevollen“ Dasein nun einmal braucht, ohne Ansehen der Befähigung, der Mittel oder am Ende gar noch des Einsatzwillens der Person für die Gesellschaft oder sich selbst, bereitzustellen. So entwickelt sich die Idee eines Rechtsanspruches auf diese Leistungen, welche endlich gar noch für selbstverständlich gehalten werden; und von genau dieser Vorstellung, dass ein solcher Rechtsanspruch tatsächlich existiere, dass er zudem gerecht sei, dass ihn die Menschenwürde einfordere, dass er Teil der Verwirklichung der christlichen Soziallehre oder, indirekt, gar gottgegeben sei, [4] dass er schließlich gar ein Instrument sei, um die durch die kapitalistische Wirtschaftsweise verursachten Verbiegungen der Gesellschaft und der Gerechtigkeitsvorstellungen zu korrigieren, davon sind nicht wenige Verfechter der Grundeinkommensidee überzeugt.

Wir sind am Ziel der Ursachenforschung angelangt, indem wir entdecken, dass es nun gerade und genau einige dieser Menschenrechte (z.B. das Recht auf Leben, das Recht auf menschenwürdiges Dasein) sind, an welchen heutzutage die Forderung nach einem „bedingungslosen Grundeinkommen“ aufgehängt wird. [5]

## Die Macht der Begriffe – Reale Gegebenheiten und das wahre Antlitz des „bedingungslosen Grundeinkommen“

Wir dürfen die Suggestivkraft und Wirksamkeit, die Macht des Wortgebrauchs in diesem Themenzusammenhang nicht unreflektiert und unbeobachtet lassen. Ihm kommt eine gar nicht unterschätzbare Bedeutung zu.

Bei Betrachtungen zur Finanzierung von Grundeinkommensmodellen sollen i.d.R. die benötigten Geldmittel direkt oder indirekt den Arbeitseinkommen entnommen werden.

Zunächst einmal ist es also keine Frage, dass Einkommen in der Tat vorhanden ist, das nämlich der Arbeitenden. Ist nun aber dieselbe Wortwahl „Einkommen“ auch aus der Sicht eines Empfängers, dem diese Mittel vorschlagsgemäß „bedingungslos“ zufließen, berechtigt? Der Begriff „Einkommen“ setzt voraus, dass zuvor irgendetwas verausgabt hätte sein müssen, dass eine Leistung hätte erbracht worden sein müssen, um in dessen Genuss kommen zu können. Und zwar von Empfängerseite und nicht von sonst Jemandem! Gerade das soll aber, das ist ja der Kernpunkt des Vorschlages, gerade nicht der Fall sein.

Also ist der Begriff „Einkommen“ für den Empfang von Leistungen, die dem Arbeitseinkommen anderer durch staatlichen Zwang abgepresst wurden, eine Fehldeutung, oder eben eine subtil eingeführte falsche Begriffsverwendung.

Dann soll uns das harmlos daher kommende, weil anscheinend so sympathisch wenig von uns verlangende, Wörtchen „bedingungslos“ im „bedingungslosen Grundeinkommen“ noch eine weitere kleine Betrachtung wert sein. Jeder weiß, dass sich ihm unsere Welt als eine Umgebung darbietet, in der grundsätzlich nicht alles, was man heute als Grundausstattung für „menschwürdiges Dasein“ so ansieht, frei zugänglich und nutzbar auf Bäumen wächst. Weder für Mobiltelefone, Fernsehgeräte oder Winterreifen wird solches gewöhnlicherweise beobachtet, geschweige denn für Wohnungen. Wir wissen auch nur zu genau, dass sich dem Glück beizeiten durch ein wenig Einsatz schon entscheidend nachhelfen lässt, wenigstens was dessen materielle Seite angeht. Es gibt für die allermeisten Dinge, die wir Menschen heute verwenden und konsumieren, eben keinen Empfang ohne vorherige Leistungserbringung von irgendjemandem, denn zuerst einmal wollen diese produziert sein. Ob von Menschen oder Maschinen, ist dabei vollkommen einerlei, denn auch Maschinen wachsen nicht auf Bäumen, sondern müssen zuerst durch Kapitaleinsatz und Arbeitsleistung hergestellt werden.

*Halten wir die täglich erfahrene Banalität explizit fest: gesamtwirtschaftlich gibt es ohne Leistung keinen Empfang.*

So gesehen ist der Leistungsempfang generell schon nicht „bedingungslos“, was die Notwendigkeit einer vorherigen Leistungserbringung angeht, wenn auch, beim Grundeinkommen, nicht einer des Empfängers, auf dessen unvollständige Anschauungsweise man die Bedingungslosigkeit ja in der Diskussion deshalb gerne einzugrenzen beliebt.

Weiterhin ist auch die als revolutionär empfundene Vorstellung der Abkehr von der angeblich vorbei an menschlichen Zielen orientierten, weil nur den ökonomischen Impe-

rativen gehorchenden „Qualarbeit“ [6] hin zu mehr gemeinschaftsorientierten, sinnstiftenden und den Selbstverwirklichungsprozess der Einzelnen fördernden Tätigkeitsprofilen in ihrer Schwarz-Weiß-Malerei zu hinterfragen.

Wie sieht es denn aus mit der Befriedigung, die eine Arbeitsleistung hervorbringt, welche von keinem Marktteilnehmer als der Bezahlung wert erachtet wird? Soll materieller Erfolg plötzlich überhaupt kein Aspekt persönlicher Selbstverwirklichung mehr sein, wo er doch gerade jetzt noch ganz im Vordergrund steht? Wie ist es denn eigentlich

bei finanzieller Abhängigkeit um die Freiheit bestellt, auf die doch unsere Gesellschaft gründen soll? Wie gemeinschaftsstiftend ist es schließlich, wenn jeder nur Kram herstellt, der vielleicht ihm selbst gefällt, sonst aber niemandem?

Eine kurze Analyse der in der Diskussion verwendeten Begriffe hat aufgezeigt, dass diese oft entgegen ihres eigentlichen Bedeutungsinhalts verwendet werden. Dadurch werden Vorstellungen in das vorgeschlagene Modell hineingewebt, die dieses in Wahrheit gar nicht enthält. Weder ist nämlich das „bedingungslose Grundeinkommen“ bedingungslos, noch handelt es sich bei ihm um ein Einkommen im Wortsinne, noch befreit es die Empfänger aus Abhängigkeiten und es bestehen auch die Fragen weiter, ob mit seiner Einführung die „Qualarbeit“ generell verschwindet (für den weiterhin benötigten Leistenden ja wohl bestimmt einmal nicht) und ob die Ersatztätigkeiten, die man sich für die nicht mehr „Gequälten“ ausgedacht hat, tatsächlich befriedigender als die ursprünglichen sind.

## Das Grundeinkommen – ein Vorschlag zur Hebung der Menschenwürde und der Freiheit?

Nachdem wir gerade herausgearbeitet haben, wie zweifelhaft die Auswirkungen des Grundeinkommensvorschlags auf die Arbeitswelt und für das Leistungsverständnis sein würden, kommen wir natürlich auch nicht umhin, uns nun >

---

Letztlich scheint mittels des Modells ein Umbau des Wertesystems in Gang gesetzt zu werden, dessen Ziel in der allgemeinen Anerkennung leistungsloser Kapitaleinkommen bestehen könnte.

---

Gedanken darüber zu machen, wie er dem Anliegen, von welchem er ursprünglich seine Berechtigung herleitet, dem er seine Entstehung verdankt, gerecht wird. Wie steht es also endlich aus mit der Verwirklichung der Menschenrechte, der Menschenwürde, durch den Bezug von „bedingungslosem Grundeinkommen“?

Für die Empfängerseite haben wir die Frage zu stellen, ob es wirklich Stolz und Würde dieser vom ökonomischen Leistungsgenerierungsprozess bereits ausgeschiedenen und damit Machtmittellosen heben würde, wenn sie ständig der Bedrohung ihrer Existenzsicherungsmittel ausgesetzt sind, sollten sie nicht unentwegt die Unterwerfungsgesten vorführen, welche ihnen abverlangt werden dürften. Werden denn außerdem materielle und geistige Schaffenskraft gefördert, wenn sie nicht mehr abgefordert werden? Darf erwartet werden, dass die Empfänger von Grundeinkommen neid- und tatenlos sich ihrem bescheidenen, aber auskömmlichen Schicksal ergeben werden gegenüber den zwar ökonomisch erfolgreicherem, aber dafür durch „Qualarbeit“ ihrer Lebenszeit beraubten?

Und wie erklären wir vor diesem täglich erfahrbaren realen Hintergrund andererseits dem Vertreter der Leistungsseite, der tagein tagaus mindestens seine Zeit opfert, um auf dem Bau Häuser hochzuziehen, Computersoftware zu entwickeln, Reifenmischungen anzusetzen oder sein Geld und seine Existenz in einer neuen risikoreichen Unternehmung zu riskieren, dass er einem anderen Mitglied, welches völlig untätig ist, einen Teil des Produkts seiner Arbeitsanstrengung entschädigungsfrei zu überlassen hat? Mittels des Prinzips der Gerechtigkeit? Der Gleichheit? Des Leistungsprinzips? Der Menschenwürde? Gehört seinem Arbeitsprodukt enteignet zu werden auch zu den Menschenrechten?

Es wird ganz bestimmt die Lösung der sozialen Frage nicht darin gefunden werden, die durch was auch immer ausgelösten materiellen und sozialen Ungleichgewichte und Ungerechtigkeiten durch eine neue Ungerechtigkeit, durch eine neuerliche Enteignung von Leistenden zugunsten Nichtleistender herbeiführen zu wollen.

### **Die eigentlichen Zielsetzungen hinter dem propagierten Vorschlag**

Es ist deutlich herausgestellt worden, was ein sogenanntes „bedingungsloses Grundeinkommen“ in Wahrheit faktisch bedeutet.

Jetzt geht es noch darum darzulegen, welche Ziele mit diesem Vorschlag in Wahrheit verfolgt werden, wenn es doch offenbar nicht diejenigen sind, die ihm vor den Karren gespannt werden.

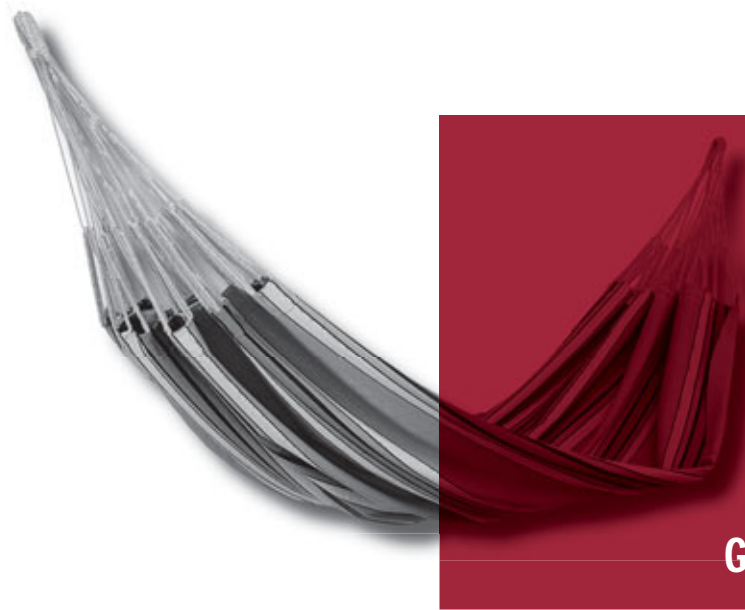
Auch hier hilft eine kurze Betrachtung der Fakten und der historischen Zusammenhänge weiter: Wird nämlich im blanken, nicht durch Sozialgesetzgebung veränderten Kapi-

talismus der Leistende am Produkt seiner Arbeitskraft allein über den Zinseszinsmechanismus durch den Kapitaleigner enteignet, so wird er dessen bei Einführung von Grundeinkommen dazu noch zusätzlich vom freiwilligen oder unfreiwilligen Bezieher desselben erleichtert werden. Weil ihm kaum verborgen bleiben dürfte (und auch nicht soll, wie wir gleich sehen werden), wer von letzteren Transferleistungen profitiert, nämlich eine Klasse, die im kapitalistischen Konkurrenzkampf ohnehin schon die Verliererrolle innehat, welche wehrlos dem System und den Machenschaften, die es mit ihm treibt oder vorhat, gegenübersteht, dürfte sich sein Unmut bevorzugt diesen täglich auf der Straße präsenten Zeitgenossen zukehren.

Damit steht der Ansatz ganz in der Tradition der kommunistischen Ideologie. Vor gut 150 Jahren richtete nämlich Karl Marx mittels seiner Theorie, der Besitzer der Produktionsgüter wäre der eigentliche Kapitalist und Ausbeuter der Arbeitermassen, deren Blick hin auf den „bösen“ Fabrikbesitzer, der doch in Wahrheit in einer Schicksalsgemeinschaft mit seiner Belegschaft in einem Boot saß (nämlich in der Fabrik). Unbeachtet und deshalb unbehelligt von den Arbeitermassen blieben dadurch jedoch die Eigentümer der Kapitalien, welche es in Wahrheit auch sind, die den bei ihnen verschuldeten Besitzern die Bedingungen diktieren. Kein Wunder also einmal, dass Herrn Marxens Anstrengungen mitunter von Dagobert Oppenheim, einem Kölner Privatbankier, finanziert wurden. [7] Kein Wunder ebenfalls, dass deshalb bis zum heutigen Tage die orthodoxe Ökonomie auf wirklichkeitsfremden besitztheoretischen Spielereien aufgebaut sein muss und niemals zum wahren eigentumstheoretischen Kern vordringen darf. Kein Wunder außerdem, dass die vor kommunistischem Hintergrund entstandenen Gewerkschaften bis zum heutigen Tage noch niemals das heutige Geldwesen oder die Vermögen von Superreichen attackiert haben. Und kein Wunder, dass gerade diese Sozialisten und die Gewerkschafter, von Silvio Gesell einst als die „Wächter vor Mammons Tempel“ [8] apostrophiert, es wiederum heute sind, die allen voran die Idee des „bedingungslosen Grundeinkommens“ propagieren.

Mit diesem werden zweierlei kapitalistische Zielsetzungen verfolgt:

- Während noch bis vor wenigen Jahren mittels der Behauptung, beim Kapitalismus handele es sich um ein System, das dem Leistungsprinzip gehorche, diesem System genügend Glaubwürdigkeit verschafft werden konnte, um ausreichend gesellschaftliche Akzeptanz zu finden, wird es in der heutigen Welt immer schwieriger, mit diesem einfachen Konzept weiter erfolgreich zu sein. Denn der Erfolgshintergrund hatte vornehmlich darin bestanden, dass das Leistungsprinzip innerhalb der Konkurrenz der Erwerbstätigen tatsächlich täglich erkennbar war, und die Entlohnungs-



## GRUNDEINKOMMEN?

unterschiede auch noch mit Leistungsgerechtigkeit begründbar waren. Das hat sich nun aber mittlerweile drastisch gewandelt. So sind die Gehaltsdifferenzen dermaßen exorbitant gestiegen, und ebenso ist der Anteil der Nicht-mehr-Erwerbstätigen und damit nicht mehr ubiquitär vom ökonomischen Konkurrenzdenken Umgebenen so groß geworden, dass nach anderen Lösungen gesucht werden muss, um dem System weiter Rechtfertigung, wenn auch nicht mehr unbedingt Glaubwürdigkeit zu verschaffen. So hat man sich auf Kapitalistenseite ausgedacht, dass eine allgemeine, vielleicht einkommensprogressive Beschneidung der Arbeitseinkommen wie üblich geschluckt werden dürfte, weil es erfahrungsgemäß vom Herdentier Mensch nicht als so schlimm empfunden wird, wenn es ihm selbst schlechter geht, solange es nur seinem Nachbarn auch schlechter geht. Mit dem dabei eingezogenen Geld kann man nun wiederum diejenigen bestechen und besänftigen, die bereits erkannt haben, dass die Vorstellung vom reinen Leistungssystem Kapitalismus ein Irrglaube ist. Dabei hat man selbst keine Kosten, lenkt die Aggressionen der Arbeitenden auf die Almosenempfänger und bleibt selbst weiter unsichtbar. [9]

- Indem der leistungslose Empfang von Arbeitsprodukt anderer Menschen mittels Verweis auf die Menschenrechte zu einem Rechtsanspruch erhoben und schließlich zwangsweise eingeführt wird, soll eine allmähliche Veränderung der Wahrnehmungshaltung in der Bevölkerung dahingehend stattfinden, dass am Ende der Bezug von Almosen salonfähig wird, genauso wie eine unablässige extreme Besteuerung der Arbeitseinkommen widerstandslos hingenommen wird. Und damit wäre möglicherweise endlich auch eine Geisteshaltung geschaffen, die dem Bezug von horrenden leistungslosen Einkommen am anderen Ende der Gesellschaftspyramide, nämlich dem oberen, durch Kapitalverzinsung, nichts mehr entgegenzusetzen hätte. Könnte auf diese Weise am Ende gar der allgemeinen Gutheißung auch des Wuchers das Hintertürchen geöffnet werden?

### Der Vergleich des Grundeinkommens mit Gesells Umverteilung der Bodenrente

Es fehlt noch der Vergleich zwischen dem heutigen Vorschlag des „bedingungslosen Grundeinkommens“ und dem freiwirtschaftlichen Bodenreformkonzept. Denn, es wird mitunter behauptet, beide Konzepte verfolgten ähnliche Ziele.

*Silvio Gesell* hatte die Bodenrente als Produkt gesamtgesellschaftlicher Arbeitsleistung erkannt, welche im Kapitalismus einseitig den Rentiers, den Grundeigentümern zugute kommt. Als bedingungsloser Vertreter des *Leistungsprinzips in der Wirtschaft*, der jede verpflichtende, dieses Prinzip verfälschende Sozialabgabe strikt ablehnte (daher auch seine Forderungen nach dem Abbau des Staates und der Schaffung einer akkratischen Gesellschaft), forderte *Gesell* konsequenterweise die Ausschüttung der Bodenrente an seine Erzeuger. Die Kindererziehung aber ist die Grundlage der Bodenrente, denn desto höher diese, je größer die Bevölkerung. Daher sein Vorschlag, die Bodenrente in Form einer Mutterrente ausschließlich an die Mütter, bzw. damit indirekt an die Kinder und letztlich also, auf die Lebenszeit gerechnet, doch wieder an alle auszuschütten. Kindererziehung durch die Mütter kann in der unverfälschten Ökonomie nicht entlohnt werden, weil es sich bei ihr weder um ein über den eigenen Bedarf hinaus produziertes Produkt, also eine Ware, handelt, noch um eine verkaufbare Dienstleistung. Daher kommt es nach *Gesell* dem Leistungsgedanken näher, wenn diese durch das Konzept der Umverteilung der Bodenrente erweitert wird. Wichtig ist hier festzuhalten, dass durch *Gesells* Vorschlag weder Marktmechanismus noch Preisbildungsprozess im Geringsten verändert werden. Mit der Enteignung Leistender und Almosenverteilung hat aber dieser Vorschlag genauso wenig zu tun wie etwa mit Feminismus.

*Gesell* griff den Kapitalismus immer nur dort an, wo dieser das Leistungsprinzip verletzt – bei der Abschöpfung der Kapitalrenten. Er will die Ökonomie vollständig dem Leistungsprinzip unterwerfen, sie umbauen zu einer reinen >



„Leistungsprinzipökonomie“. Diese wäre aber einem Konzept des „bedingungslosen Grundeinkommens“, welches das Leistungsprinzip negiert, diametral entgegengestellt.

Eine „Gemeinwohlökonomie“ aufzurichten, verkennt dagegen den grundlegenden Charakter der Ökonomie dann, wenn darunter verstanden werden soll, dass diese dem Gemeinwohl genauso verpflichtet werden sollte wie den Kredit- und Warenmarktimperativen. Denn jene wird immer nur dann reibungslos funktionieren, wenn sie ihren ursprünglichen Prinzipien möglichst ungehindert entsprechen kann. Sie kann nicht gleichzeitig zwei Herren dienen und sich mit gleichberechtigter Zielsetzung dem Gemeinwohl genauso widmen wie dem Schuldentilgen. Die Überzeugung aber, dass der Egoismus der Einzelnen im gegenseitigen Wettstreit selbsttätig zu einem blühenden Gemeinschaftsleben führen müsse, wenn die Konkurrenz eine natürliche sei, war von Anfang an Gesells Leitfaden zur Ausarbeitung seiner Natürlichen Wirtschaftslehre: „[...] hängt [...] das Gedeihen des Menschen in erster Linie davon ab, dass die Auslese nach den Naturgesetzen sich vollzieht. Diese Gesetze aber wollen den Wettstreit. [...] Die natürliche Wirtschaftsordnung wird darum auf dem Eigennutz aufgebaut sein. [...] Solche auf dem Eigennutz errichtete Wirtschaftsordnung [...] liefert dem Menschen nicht nur die Gelegenheit zu uneigennütigen Taten, sondern auch die Mittel dazu. Sie stärkt diese Triebe durch die Möglichkeit, sie zu üben.“ [10] Er sieht also einmal die Lösung der sozialen Frage in einem möglichst ungestört den marktwirtschaftlichen Prozessen gehorchenden Wirtschaftsleben, ganz im Sinne der „Cobden- und Manchesterleute“. [11][12] Und zum anderen konnte Gesell dann auch nicht Humanist sein; denn er stellte nicht den fertigen Idealtypus eines perfekten Menschen, sondern jeden einzigen Einzelnen und seinen Egoismus ins Zentrum seines Wirtschafts- und Gesellschaftsaufbaus.

Hiermit schließt sich endlich der Kreis der Betrachtung, und wir können abschließend urteilen: es gibt auf keiner Betrachtungsebene auch nur die geringste Gemeinsamkeit zwischen dem freiwirtschaftlichen Bodenreformkonzept und

dem kapitalistisch-kommunistischen Vorschlag des sogenannten „bedingungslosen Grundeinkommens“.

### Zusammenfassung

Basierend auf den ideologischen Hintergründen des humanistischen Menschenbildes und des Kommunismus hat sich ein angeblich vielversprechendes und sinnstiftendes ökonomisches Beglückungsmodell für die Massen in aktuellen Zeiten persistent hoher Arbeitslosigkeit, allgemeiner Desillusionierung und Identitätskrise in den kapitalistischen Ökonomien entwickelt. Es nennt sich „bedingungsloses Grundeinkommen“ und soll wenigstens die vom rationalisierten und größtenteils von Maschinen übernommenen Produktionsprozess nicht mehr benötigten Gesellschaftsteile von der Notwendigkeit, das Leben durch „Qualarbeit“ sich verdienen zu müssen, entheben, und ihnen durch finanzielle Transferleistungen und eine Anerkennung ihres „Rechts auf Menschenwürde“ den ihnen in der kapitalistischen Arbeitswelt an sich sonst vorenthaltenen Stolz wieder zurückgeben. Dadurch sollen diese Menschen unter anderem auch die „Freiheit“ erlangen, sich um das Gemeinschaftsleben in einer Weise kümmern zu können, die bisher nicht oder nur ungenügend finanziell unterstützt wird.

Bei näherer Betrachtung stellt sich dieses Modell jedoch als geschickt ausgeführte Propaganda heraus, und ist in Wahrheit völlig anderen Zielen gewidmet. So stellt es zunächst einen weiteren Baustein zur Enteignung der Leistenden an ihren Produkten zugunsten noch mehr leistungsloser Empfänger dar, wodurch das Leistungsprinzip, auf dem unsere Wirtschaft angeblich basieren soll, zusätzlich pervertiert wird. Ob sie den in seinen Genuss kommenden Gesellschaftsteilen tatsächlich zu einer Hebung der Menschenwürde, allgemeiner Anerkennung und Sinnstiftung ihres Daseins und ihrer Tätigkeiten verhelfen würde, ist aus Sicht des Verfassers zweifelhaft. Letztlich scheint mittels des Modells ein Umbau des Wertesystems in Gang gesetzt zu werden, dessen Endziel in der allgemeinen Anerkennung leistungsloser Kapitaleinkommen bestehen könnte. ■

## Quellen:

- [1] Proudhon, P. J., „Was ist das Eigentum? – Erste Denkschrift. Untersuchungen über den Ursprung und die Grundlagen des Rechts und der Herrschaft“, Übersetzung von Alfons Fedor Cohn, 1896. Originaltitel: „Qu'est-ce que la propriété où recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier Mémoire.“, Paris, 42-43, zitiert von Fedor Alfons Cohn, Vorwort des Übersetzers, VII-IX, 1840. © Verlag Monte Verita, Wien, ISBN 3-900434-30-1.
- [2] Proudhon, P. J., „Was ist das Eigentum? Erste Denkschrift. Untersuchungen ü. den Ursprung u. die Grundlagen des Rechts u. der Herrschaft“, Übers. v. Alfons Fedor Cohn, 1896. Originaltitel: „Qu'est-ce que la propriété où recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier Mémoire.“, Paris, 222-225, 1840. © Verlag Monte Verita, Wien, ISBN 3900434-30-1.
- [3] Stirner, Max (Johann Caspar Schmidt, \*1806, Bayreuth, †1856, Berlin), „Der Einzige und sein Eigentum“, Leipzig, Verlag Otto Wigand, 35, 1844.
- [4] Blaschke, Roland, „Bedingungsloses Grundeinkommen – Würde und Wert des Menschen“, Zeitschrift für Sozialökonomie 154, 19, 2007.
- [5] Blaschke, Roland, „Bedingungsloses Grundeinkommen – Würde und Wert des Menschen“, Zeitschrift für Sozialökonomie 154, 17-26, 2007.
- [6] Moewes, Günther, „Maschinenarbeit statt Menschenarbeit – ein Jahrtausendtraum“, Zeitschrift für Sozialökonomie 154, 7-16, 2007.
- [7] David F., „Im Club der Milliardäre – Die geheime Welt der Privatbankiers“, Hoffmann u. Campe Verlag, Hamburg, ISBN 345511198X, 125-127, 1998.
- [8] Gesell, Silvio, „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“, 4. Auflage, 325, 1920, in: „Silvio Gesell – Gesammelte Werke – Band XI – 1920“. © 1991: Gauke Verlag, Fachverlag für Sozialökonomie, Postfach 1320, 24 319 Lütjenburg. 2. unveränderter Nachdruck, herausgegeben von der Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit [neu: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung], Hamburg – in Lütjenburg, 1998.
- [9] vgl. dazu auch die Bemerkungen Gesells in: Gesell, Silvio, „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“, 4. Auflage, 325, 1920.
- [10] Gesell, Silvio, „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“, Vorwort zur 3. Auflage, 1918, in: „Silvio Gesell – Gesammelte Werke – Band XI – 1920“. © 1991: Gauke Verlag, Fachverlag für Sozialökonomie. 2. unv. Nachdruck, herausgegeben von der Stiftung für Pers. Freiheit und Soziale Sicherheit [neu: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung], Hamburg – in Lütjenburg, XV, XVI, 1998.
- [11] Gesell, Silvio, „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“, Vorw. zur 3. Auflage, 1918, in: „Silvio Gesell – Gesammelte Werke – Band XI – 1920“. © 1991: Gauke Verlag GmbH, Fachverlag für Sozialökonomie. 2. unveränderter Nachdruck, herausgegeben von der Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit [neu: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung], Hamburg – in Lütjenburg, XVII-XX, 1998.
- [12] Gesell, Silvio, „Der abgebaute Staat – Leben und Treiben in einem gesetz- und sittenlosen hochstrebenden Kulturvolk“, A. Burmeister Verlag, Berlin-Friedenau, 1927, in Gesell, Silvio, „Gesammelte Werke Band XVI – 1926-1927“. © 1995 by Gauke Verlag GmbH, Fachverlag für Sozialökonomie, Lütjenburg, Hg. „Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit“, Hamburg, 292, 1926-27.

### Zum Autor:

Dr. Bernd Striegel promovierte im Fachbereich Chemie an der Universität Ulm. Politisches, ökonomisches und historisches Interesse sind Interessenschwerpunkte neben seiner Berufstätigkeit. Die intensive Beschäftigung mit der Freiwirtschaftslehre Silvio Gesells war 1998 dann der Einstieg in eine ernsthaft betriebene Auseinandersetzung mit dem Wesen des Geldes. 2002 stieß er auf die „Eigentumstheorie des Wirtschaftens“ von Gunnar Heinsohn und Otto Steiger. 2004 erschien erstmalig sein Buch „Über das Geld“. Weitere Infos unter: [www.ueber-das-geld.de](http://www.ueber-das-geld.de)



## Beispielhafte Natur

**Alle reden von der beispielhaften Natur, doch wer nimmt sie wirklich wahr, oder besser gefragt – Warum lernen wir nicht von der Natur?**

Bei der Entwicklung einer humanen Wirtschaft könnten Bienen vielleicht Hilfestellung bieten.

Zitat aus dem Buch von Jürgen Tautz „Phänomen Honigbiene“, erschienen bei „Spektrum Akademischer Verlag (März 2007): „Keine Biene eines Volkes kann die Übersicht über Angebot und Bedarf haben und die Aufgabe der Arbeitskräfteverteilung übernehmen. Und doch wissen wir aus Beobachtungen und Experimenten, dass das Bienenvolk seine Sammelkräfte optimal im Feld verteilt. Wie kann das funktionieren, wenn niemand in der Kolonie auch nur einen Hauch von Übersicht hat?

Die Lösung besteht, technisch korrekt ausgedrückt, in einem dezentralen, selbstorganisierenden Verteilungsmechanismus. Dezentral heißt, es gibt keine Führungsinstanz, die sagt, ‚wo es lang geht‘. Selbstorganisierend heißt, das Muster des Kräfteinsatzes, das der Superorganismus insgesamt zeigt, entsteht ganz von selbst durch viele Klein-Klein-Kontakte zwischen den Bienen.“

Faszinierend ist auch eine weitere Information aus dem Buch, wonach es unter Bienen offensichtlich Korruption gibt. Wächterbienen lassen feindliche Bienen teilweise passieren, wenn diese ihnen Honig als Belohnung bieten.

Hinweis gefunden im Forum der Webseite [www.systemfehler.de](http://www.systemfehler.de) als Beitrag von „ben“ am 16.12.2007